

# Lisa J. Smith

Der magische Zirkel

Die Ankunft



## Die Autorin



Foto: © privat

Lisa J. Smith hat schon früh mit dem Schreiben begonnen. Ihren ersten Roman veröffentlichte sie bereits während ihres Studiums. Sie lebt mit einem Hund, einer Katze und ungefähr 10 000 Büchern im Norden Kaliforniens.

Weitere lieferbare Titel von Lisa J. Smith bei cbt:

*Die Tagebuch eines Vampirs*-Serie

**Im Zwielficht** (30497)

**Bei Dämmerung** (30498)

**In der Dunkelheit** (30499)

**In der Schattenwelt** (30500)

**Rückkehr bei Nacht** (30664)

»Das würde mich nicht überraschen.« Er schlug ihre Warnung in den Wind und hinderte sie so daran, noch etwas zu sagen. »Mach dir keine Sorgen. Ich verlasse Cape Cod. Jedenfalls für eine Weile. Ich werde wiederkommen. Vielleicht sehen wir uns dann.« Er wandte sich zum Gehen. Dann hielt er für einen letzten Moment inne und nahm wieder ihre Hand. Cassie war überrascht. Er drehte ihre Hand um, betrachtete die jetzt blaugrünen Male auf ihrem Handgelenk und streichelte sie leicht mit den Fingerspitzen. Als er Cassie wieder ansah, war sein Blick hart. »Glaub mir«, flüsterte er. »Dafür wird er eines Tages bezahlen. Das schwöre ich.«

Er hob ihr Handgelenk an seine Lippen und küsste es. Eine sanfte und zarte Berührung, die Cassie durchfuhr wie ein Feuerstrahl. Sie starrte ihn benommen und sprachlos an, unfähig, sich zu bewegen oder nur einen klaren Gedanken zu fassen. Sie stand nur da und *fühlte*...

Und dann verließ er sie. Er piffte nach seinem Hund, der in lustigen Kreisen um Cassie herumtollte, bevor er sich schließlich von ihr losriss. Dann war sie allein. Ihre sehnsüchtigen Blicke folgten ihm, bis er außer Sicht war. Sie hielt die Finger so fest um den kleinen rauen Stein geschlossen, dass es fast schmerzte.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie den Fremden nicht einmal nach seinem Namen gefragt hatte.

## Kapitel Drei

Einen Moment später schreckte Cassie aus ihrer Benommenheit hoch. Sie machte besser, dass sie wegkam. Logan und Jordan konnten jede Minute zurück sein. Und wenn sie merkten, dass Cassie sie absichtlich hinteres Licht geführt hatte...

Cassie atmete heftig aus, während sie die Düne hinaufkletterte. Die Welt um sie herum schien wieder normal zu sein und nicht länger voller Magie und Geheimnisse. Es war, als hätte sie sich in einem Traum bewegt und sei jetzt wieder aufgewacht. Was war ihr bloß alles im Kopf herumgegangen? Solcher Blödsinn wie silberne Bänder, das vorherbestimmte Schicksal und ein Typ, der so ganz anders war als alle anderen. Geradezu unglaublich. Der Stein in ihrer Hand war nur ein Stein. Und Worte waren nur Worte. Selbst dieser Junge... Natürlich konnte er unmöglich ihre Gedanken gehört haben. Niemand konnte so etwas. Es musste eine logische Erklärung geben.

Cassie verstärkte den Griff um den kleinen Stein in ihrer Hand. Ihre Haut prickelte immer noch an der Stelle, an welcher der Fremde sie mit seinen Lippen berührt hatte, und fühlte sich ganz anders an als ihr übriger Körper. Egal, was in der Zukunft auch passierte, diesen sanften Kuss würde sie immer spüren.

Im Ferienhaus, das ihre Mutter gemietet hatte, schloss sie die Tür hinter sich ab. Dann hielt sie inne. Sie konnte die Stimme ihrer Mutter aus der Küche hören, und aus dem Tonfall schloss sie, dass etwas nicht stimmte.

Mrs Blake war am Telefon. Sie stand mit dem Rücken zur Tür. Ihr Kopf war leicht gebeugt, während sie den Hörer an ihr Ohr presste. Wie immer war Cassie beeindruckt von der zierlichen Figur ihrer Mutter. Dadurch und durch das schlicht mit einer Spange zusammengehaltene, lange schwarze Haar, das ihr über den Rücken fiel, wirkte Mrs Blake wie ein Teenager.

Sie weckte Cassies Beschützerinstinkte. Ja, manchmal fühlte sie sich fast, als wäre sie die Mutter und ihre Mutter das Kind.

Daher beschloss sie jetzt, das Gespräch ihrer Mutter nicht zu unterbrechen. Mrs Blake war aufgeregt. Von langen Pausen unterbrochen, sprach sie gepresst ins Telefon: »Ja« oder »Ich weiß«.

Cassie drehte sich um und ging in ihr Schlafzimmer. Sie schlenderte zum Fenster und sah hinaus. Dabei fragte sie sich flüchtig, was mit ihrer Mutter wohl los war. Aber ihre Gedanken kreisten im Grunde nur um den Jungen am Strand.

Selbst wenn Portia seinen Namen kannte, würde sie ihn nie preisgeben, davon war Cassie fest überzeugt. Aber wie sollte sie ihn ohne Namen jemals wiederfinden?

Es würde ihr nicht gelingen. Das war die brutale Wahrheit und Cassie konnte sich ihr genauso gut schon jetzt stellen. Selbst wenn sie seinen Namen herausfand, war sie nicht der Typ, der einen Jungen anmachte. Sie hatte nämlich null Ahnung, wie man das überhaupt anstellte.

»Und in einer Woche fahre ich nach Hause«, flüsterte sie. Zum ersten Mal erfüllten sie diese Worte nicht mit Trost und Hoffnung. Sie legte das kleine Stück Chalcedon nachdenklich auf ihren Nachttisch.

»Cassie? Hast du etwas gesagt?«

Cassie drehte sich schnell um und sah, dass ihre Mutter in der Tür stand. »Oh, Mom! Ich hab gar nicht gemerkt, dass du mit dem Telefonieren aufgehört hast.« Als ihre Mutter sie weiter fragend ansah, fügte sie hinzu: »Ich hab nur laut gedacht und gesagt, dass wir nächste Woche wieder nach Hause fahren.«

Ein merkwürdiger Ausdruck, wie ein unterdrückter Schmerz, flog kurz über das Gesicht ihrer Mutter. Unter ihren großen dunklen Augen lagen schwarze Schatten und ihr Blick schweifte nervös durch das Zimmer.

»Mom, was ist los?«

»Ich habe gerade mit deiner Großmutter gesprochen. Du erinnerst dich, dass ich geplant hatte, wir beide würden sie nächste Woche besuchen?«

Cassie erinnerte sich nur zu gut. Sie hatte Portia erzählt, dass sie und ihre Mutter die Küste hochfahren würden. Portia hatte von oben herab erwidert, dass man hier nicht einfach ›die Küste‹ sagte. Von Boston hinunter zum Kap hieß es ›Südküste‹ und von Boston hinauf nach New Hampshire ›Nordküste‹. Und wenn man nach Maine fuhr, war das ›runter nach Osten‹. Wo lebte ihre Großmutter überhaupt? Cassie hatte diese Frage nicht beantworten können, weil ihr ihre Mutter nie den Namen der Stadt genannt hatte.

»Klar«, murmelte sie. »Weiß ich.«

»Ich habe gerade mit ihr telefoniert. Sie ist alt, Cassie, und es geht ihr nicht gut. Ihr Zustand ist schlimmer, als ich angenommen habe.«

»Oh, Mom. Das tut mir leid.« Cassie hatte ihre Großmutter noch nie getroffen und auch kein Foto von ihr gesehen. Trotzdem ging ihr das nahe. Mutter und Großmutter hatten sich schon seit Jahren entfremdet. Eigentlich seit Cassies Geburt. Es hatte etwas damit zu tun, dass ihre Mutter ihr Elternhaus verlassen hatte, doch mehr hatte sie Cassie nie verraten wollen. In den letzten Jahren jedoch hatte es einen zögerlichen Briefwechsel gegeben, und Cassie glaubte, dass die beiden sich trotz allem noch liebten. Sie hoffte es jedenfalls und freute sich darauf, die Großmutter zum ersten Mal zu besuchen.

»Es tut mir echt leid, Mom«, sagte sie jetzt. »Wird sie sich denn wieder erholen?«

»Ich weiß es nicht. Sie lebt ganz allein in dem riesigen Haus und sie ist einsam... Mit ihrer Venenentzündung fällt es ihr jetzt an manchen Tagen sehr schwer, zurechtzukommen.«  
Die Sonne malte Streifen von Licht und Schatten auf ihr

Gesicht. Sie sprach leise, fast ein wenig gezwungen, als wollte sie mit aller Macht ein starkes Gefühl unterdrücken. »Cassie, deine Großmutter und ich haben unsere Probleme. Aber wir sind immer noch eine Familie und sie hat sonst niemanden. Es wird Zeit, dass wir unsere Meinungsverschiedenheiten begraben.«

Ihre Mutter hatte noch nie so offen über den Konflikt mit ihrer eigenen Mutter geredet. »Worum ging es denn dabei, Mom?«, fragte Cassie.

»Das ist jetzt unwichtig. Sie beharrte darauf... dass ich einen Weg wählte, den ich nicht gehen wollte. Sie dachte, dass sie das Richtige tat... und jetzt ist sie ganz allein und braucht Hilfe.«

Bestürzung überfiel Cassie. Sorge um ihre Großmutter, die sie nie getroffen hatte— und noch etwas anderes. Eine leise, böse Vorahnung, ausgelöst durch den Ausdruck auf dem Gesicht ihrer Mutter. Sie schien um die richtigen Worte zu ringen.

»Cassie, ich habe viel darüber nachgedacht, und es gibt nur eines, was wir tun können. Es tut mir leid, weil dadurch große Veränderungen in deinem Leben entstehen werden und es schwer für dich wird... Aber du bist jung. Du wirst dich schnell eingewöhnen. Ich weiß es genau.«

Panik stieg in Cassie auf. »Ist schon okay, Mom«, erwiderte sie schnell. »Du bleibst hier und kümmerst dich um alles. Ich komm schon allein zurecht. Ist doch kein Problem, Beth und Mrs Freeman werden mir helfen...« Cassies Mutter schüttelte den Kopf, und plötzlich verspürte Cassie den Drang, weiterzusprechen, einfach immer weiter, um alles mit einer Sturzflut an Worten zu ertränken: »Ich brauche kaum neue Klamotten für die Schule und...«

»Cassie, es tut mir leid. Du musst versuchen, es zu verstehen, mein Herz, und es wie eine Erwachsene aufnehmen. Natürlich wirst du deine Freunde vermissen. Aber wir beide müssen das Beste aus der Situation machen.« Ihre Mutter schaute starr aus dem Fenster, als könnte sie es